

ANNA KONELLI



KISA

ERBIN
DER ZEIT



Deutsche Erstausgabe September 2024
Copyright © 2024 Anna Konelli
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne schriftliche Zustimmung der Autorin
unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige
Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche
Zugänglichmachung.

Coverdesign: Sarah Scheumer
Lektorat: Marie Döling
Korrektur: Marie Döling, Anna Konelli
Buchsatz: Anna Konelli
Illustration: Luciel Art
Druck: Booksfactory



Ich bin nicht jeden Tag bei dir,
aber ich liebe dich jeden Tag.
Ich bin dein Tod,
wo du mein Leben bist.





CHAOS | 3014

Er war Chaos. Durch Blut und Flammen würde er tanzen, sollte er diese Welt je dem Erdboden gleichmachen - und jede Sekunde davon würde er genießen. Zweifellos wäre es einfacher, die Zeit zurückzudrehen. Doch das war eine Macht, die nicht die seine war. Sonst hätte er das einzig Gute dieses Universums zum Ursprung zurückgebracht. Um auf ewig dort zu bleiben. Ganz allein mit ihr. Nur mit ihr.

Bei dem Gedanken stieß etwas gegen seinen Geist, was einem Kraulen im Nacken nahekam. Niemand würde es wagen, sich ihm mental auf diese Weise zu nähern.

Außer ihr.

Sool.

Die Seele dieser Welt.

Seine Welt.

Er hatte sie verloren, weil sein Durst nach mehr zu groß geworden war.

Er hatte mehr gewollt. Mehr. Mehr. Immer mehr.

Dabei war mit ihr schon alles an seiner Seite gewesen.

Dass er das zu spät realisiert hatte, war seine Strafe.

Er hatte die mächtigsten Nachkommen gewollt. Die beeindruckendsten Länder. Licht. Dunkelheit. Jahreszeiten. Tier, Menschen und Wandler. Göttinnen sowie Götter, die schlichteten. Lenkten. Herrschten. Zu fürchten lehrten.

Er hatte Sool eine ganze Welt geschaffen, dabei jedoch

vergessen, dass die Wesen darauf einen eigenen Willen entwickeln würden. Dass sie vergaßen, wie viel Wert ein Leben besaß. Sool verliebte sich dennoch derart in sein Geschenk – diese grausam seelenlose Welt –, dass sie ihre eigene für sie hergab. Eine Seele solcher Reinheit, die niemand je verdiente. Sie hätte sie für sich behalten sollen – wenn nicht für ihn, dann um *ihretwillen*. Doch so sehr er Sool dafür hassen wollte, für ihre Selbstlosigkeit: Er liebte sie mit jeder Faser.

Wieder ein Stoß gegen seinen Geist. Dieses Mal warnend.

»Was ist, *Mayim?*«, fragte er und horchte in sich hinein, dorthin, wo ausschließlich verbundene Seelen Zutritt hatten. So intim, so nah, dass sie dort nahezu miteinander verschmolzen. Der einzige Ort, an dem er noch mit ihr zusammen sein konnte. Zumindest in Gedanken.

Es ist Zeit.

Er zog die Brauen zusammen.

Sie braucht dich, erinnerte Sool ihn eindringlich.

Ich will sie nicht in meiner Nähe, erwiderte er nüchtern. Emotionen waren ihm über die Jahrzehnte hinweg abhandengekommen. Obgleich er Sool ungern etwas abschlug, so saß der Schmerz ihres Opfers immer noch tief; der Schmerz darüber, dass sie sich nicht für ihn entschieden hatte.

Du musst, Mayim. Sonst endet alles im ...

»Chaos.«

So unbemerkt der junge Gott sich hatte nähern wollen, Chaos hatte ihn längst entdeckt. Der Mann, der sein Glück damit verbraucht hatte, der Seelengefährte Sools und seiner Tochter zu sein. Zu Chaos' Freude hatte er sich von Letzterer abgewandt. Ginge es nach ihm, würde er sie so lange wie möglich von diesem Narren fernhalten, in dem er zu viele seiner eigenen Schwächen sah.

»In Anbetracht dessen, dass du deine mentalen Mauern

gestärkt hast, dich anschleichen wolltest und dein pelziger Handlanger sich wenige Meter von uns versteckt, nehme ich an«, er drehte sich gelassen zu dem ungebetenen Gast um, »dass dies kein Besuch ist, der mich erfreuen wird.«

Der Mund seines Gegenübers verzog sich zu einem müden Lächeln.

Das würde ihm vergehen.

Er war Chaos. Und er war unzerstörbar.

»Ich schleiche mich niemals an«, kam es zurück.

Arrogant. Sie waren arrogant, diese jungen Götter. Der hier würde seine Tochter nicht verdienen, solange er atmete. Chaos' Mundwinkel zuckte mitleidig. »Wirst du mir noch erzählen, was du vorhattest, bevor ich dich umbringe?«

Der Verräter – das war er, denn Chaos sah alles in dessen Kopf – wagte einen weiteren Schritt. Wie nahm er an, zu glauben, den Schöpfer der Welt besiegen zu können?

Nicht nur arrogant, darüber hinaus auch großwahnsinnig, dachte er.

»Sterben soll ich«, stimmte der Gott zu. »Aber nicht heute.«

Sein muskulöser Körper spannte sich an, bereit zum Sprung. Keine Sekunde später raste er los und innerhalb des ersten Schrittes explodierte ein grelles Licht um sie herum. Chaos grollte, blieb ruhig, obwohl er nichts sah außer Strahlen, die um ihn wüteten wie ein Gewitter. Blitze flirrten durch die weißgoldenen Nebelwände um ihn, zuckten gegen seine Haut. Doch er war zu erfahren, um sich ablenken zu lassen, und suchte stattdessen nach einem Schemen in dem Sturm aus Licht. Es reizte ihn, dass man wagte, ihn anzugreifen – in seinem eigenen Heim.

Chaos' stahlblaue Augen leuchteten zwischen den Tönen aus Gelb, Gold und Weiß, während er sich drehte. Und lauschte.

Wo war der kleine Bastard?

Da, ein Rascheln. Wie das Tapsen einer Maus über den Küchenboden bei Nacht. Für einen Menschen nicht vernehmbar in all dem Tumult. Doch er war kein Mensch, nicht einmal menschlich ...

Aus dem Nichts stoppte der Wirbel aus Licht um ihn herum, als hätte jemand die Zeit angehalten. Es flackerte nur, pulsierte noch. Als würde es Kraft schöpfen. Chaos bereite sich auf alles vor und fixierte die Quelle, bündelte seine Macht. Er würde keine Gnade zeigen.

Er ließ seinen Gegner in dem Glauben, dass er der Spielleiter war. Ließ ihn in dem Glauben, dass er irgendeine Chance gegen ihn hatte, dabei könnte Chaos diese Mauern aus Licht mit einem Fingerschnipsen wegfegen.

Um ihn erklang ein brummendes Geräusch. Der Geruch von Kummer und Regen erfüllte die Luft. Seine Aufmerksamkeit schwenkte um, als die Macht um ihn aus ihrer Starre gerissen wurde und mit einem heftigen Knall explodierte; schneller und schneller um ihn wirbelte.

Gerade nahm er Anlauf, um dieser Farce ein Ende zu bereiten, da strich etwas über seinen Nacken, so unerwartet, dass er innerlich zusammenzuckte.

Chaos!

Die Berührung in seinen Gedanken war drängend.

Sool – Sie hatte Angst. Er konnte es spüren. Entsetzliche Angst, die seinen Körper flutete, weil er es nicht wagte, sie auszuschließen, sondern mental nach ihr griff. Aber er wusste, dass es nicht ging. So oft hatte er es versucht, sie zu sich zurückzuziehen.

Sool.

Er warf ein Schild um sich, zog sich zurück in seinen Kopf; stand vor dem Abgrund, über den einzig ein golden gewebtes Band verlief. Es gab keinen anderen Weg zu ihr. Nur diese

strahlende Verbindung in einer steinigen, tödlichen Umgebung, die er erschaffen hatte, damit niemand es wagte, herzukommen – unwissend, dass es Sool selbst sein würde, die diese Kluft zwischen ihnen schuf.

Sool, rief er und ihr Name echote über die Tiefe hinweg auf die andere Seite, von der ihn immer noch Panik erreichte; das Gefühl, als würde ihr jemand die Kehle zuschnüren. Das Gestein zu seinen Füßen bebte unter seiner Macht. Er fasste das Band, das seine Finger mit warmem Licht umschmeichelte, doch Sool antwortete nicht.

Sie sprach kein Wort, fühlte dafür unendlich mehr. Sie litt, bekam ... keine Luft, als wäre sie zu dreckig und dickflüssig, um sie atmen zu können.

Die Verzweiflung, die ihn packte, war gnadenlos und er zog an dem Band, rief erneut ihren Namen, wollte ihr zeigen, dass er bei ihr war, wieso auch immer sie sich fürchtete.

»Chaos!«

Als er ihre Stimme nicht in seinem Kopf, sondern *hier* hörte – in seinen Räumen –, zuckte er zusammen. Nur um zu erstarren. Das konnte nicht sein ...

Er, Chaos, schnappte nach Luft, als er dem Lichtsturm entgegenblinzelte.

»Chaos!«

Wie paralysiert, stand er da. Und erst als er das feste Bündel aus Strahlen vor sich sah, das alles in sich verschlang, kippte ein Schalter in ihm um.

Sool. Sie war *hier*. Sie war dort vor ihm und rief nach ihm.

Sein Körper setzte sich derart ruckartig in Bewegung, dass es ein Beben durch die Welt schickte. Er stürzte vor, kämpfte gegen den Sturm an, der um sie herum wütete. Aber Chaos wütete mehr. Er brüllte in das Licht.

Eine Falle. Tief in sich wusste er, es war eine Falle. Aber all

seine Instinkte zwangen ihn zu ihr.

Sool. Sool. Sool. Sool.

Er musste sie retten. Zu sich holen. Halten.

Es glich einem Rausch, zu wissen, dass er eine Chance hatte, sie zurückzubekommen. Daher warf er sich erneut in den Strudel aus Macht, streckte sich, starrte die Hand an, deren Rücken er tausend Mal geküsst hatte.

Und dann, dann lag sie in seiner.

»Chaos.«

Er hörte ihre Stimme. Hier.

Sie ist hier.

Er fühlte ihre Haut unter seiner.

Sie ist hier.

Er roch ihren herrlichen Duft.

Sie ist hier.

Er schmeckte Hoffnung.

Sie ist hier.

»Sool«, brachte er hervor. Beinahe wäre er in die Knie gegangen, weinend wie ein kleines Kind. Er vermisste sie so sehr, selbst jetzt noch. Licht und Schatten schlangen sich um ihn, zermalmten ihn. Und dann, dann ... löste sich ihre Hand mit einem Mal in Nichts auf.

Nun war er es, der keine Luft bekam.

Dessen Lungen sich mit geronnenem Gift füllte, das ihn erstarren ließ; ihn zwang, dabei zuzusehen, wie Sool verschwand. Nicht nur vor seinen Augen ... sondern auch in ihm.

Sie ist fort.

Er fühlte nichts. Nur Leere.

Sie ist fort.

Er roch Tod.

Sie ist fort.

Er schmeckte Bitterkeit.

Sie ist fort.

Chaos öffnete den Mund, und als er begriff, was geschehen war, brüllte er.

Wieder hatte er sie im Stich gelassen.

Die Grenzenlosigkeit seiner Raserei ließ ihn das Streichen in seinem Nacken ignorieren. Instinktiv türmte sich in ihm seine Macht, doch zu spät, denn sie zogen ihn längst in den Abgrund.

Eine samtweiche Stimme strich durch seinen Kopf.

»Deine Zeit ist abgelaufen«, schnurrte sie, griff ihn fester. Nur um ihn in nächster Sekunde loszulassen.

Er stürzte tausend Ewigkeiten lang. Prallte auf. Zerschmetterte.

Zerstört.

Er war Chaos.

Er ...

... war ...

... Nichts.



666

FAUN

Es war das 666. Mal. Das 666. Mal wurde er herzitiert, um einem der Götter einen Vortrag über Benimmregeln zu halten. Er hatte mitgezählt; und wieder erinnerte er sich daran, dass er sich nach dem 201. Mal versprochen hatte, es wäre der Letzte dieser Besuche gewesen. Er kam sich vor wie ein Vater, der sein Kind tadeln musste, weil es die Prüfungen verbrannt hatte.

Doch weder war er Vater – soweit er wusste – noch war Reaper ein Kind. Wäre er eines, wäre seine Lernkurve nicht annähernd so erschreckend stagnierend. Obgleich er es besser wusste, schritt Faun, der Gott des Morgens, durch den Club Venom und erntete wachsame Blicke. Er kam nur, wenn es Probleme gab. Und sie alle wussten, dass er Probleme hasste. Sein momentan Größtes saß seelenruhig in der obersten Etage des dreistöckigen Clubs.

Reapers *Securitychef* – ein Skythier – hielt Faun nicht auf, denn ihm war klar, dass es zwecklos wäre. Dennoch ließ Savas es sich nicht nehmen, ihn mit Argusaugen zu taxieren, sichtlich unglücklich darüber, dass er ihn an seinen Boss ranlassen musste.

Faun nahm es Savas nie übel. Reapers Geruch haftete an jeder Feder seiner Flügel sowie jedem trainierten Fleck seiner Haut, die von einem satten Bronze waren. Durch das Clublicht glitzerten die tiefvioletten Schattierungen auf. Noch eindrucksvoller jedoch waren die Zacken, die sich wie eine

Zahnreihe über den Rand seiner mächtigen Flügel zog. Ein Hinweis darauf, dass er für Skythien in den Krieg gezogen war. Sobald die Schwingen jedes Soldaten und jeder Soldatin ihre volle Spannweite erreichten, hatten sie sich für Kämpfe mit dieser Waffenart aufrüsten dürfen.

Faun hatte in unzähligen Schlachten beobachtet, wie die fliegenden Krieger mit gespannten Flügeln über das Kriegsfeld fegten und ihre Feinde niedermähten wie eine Sichel zu hohes Gras. Eine Mauer aus Tod und Blut. Nahm man Skythiern diese ehrenvolle Rüstung, nahm man ihnen ihre Würde.

Während seiner Gefangenschaft hatte Faun mit ansehen müssen, wie Verbündeten die Schwingen abgesägt worden waren. Sie hatten nicht vor körperlichen Schmerzen geschrien, sondern weil man sie um das beraubte, was Skythien ausmachte: Freiheit. Ohne Flügel waren sie für immer an den Boden gekettet. Dort, wo viele sie in der Vergangenheit hatten sehen wollen.

Savas verschränkte die Arme, weshalb Faun den Griff seines Dolches auf Rippenhöhe unter der Lederjacke aufblitzen sah. Die Klinge steckte in einer braunen Scheide, der Griff mit Gold und Schwarz gemustert. Wie immer verspürte er den gleißenden Funken Macht, der nach ihm griff, als suchte der Dolch nach einer Schwachstelle in Fauns Kopf. Zwei Sekunden später rieselte der Funken wie Sternenstaub an seiner mentalen Mauer hinab ins Nichts. Es war nicht ungewöhnlich, dass magische Gegenstände ihr Eigenleben führten.

Faun trat in den kreisförmigen Raum, dessen Wände einzig aus Glas bestanden, damit Reaper den besten Blick auf das Geschehen der Tanzfläche hatte. Davon würde er sich die nächsten Minuten lösen müssen.

Mit einer arroganten Lässigkeit, die ihm nur sein Bruder aus der Unterwelt nachmachte, saß der junge Halbgott in der

großzügigen, roten Sitzecke. Die Arme auf der Lehne ausgebreitet. Auf dem Glastisch vor ihm eine der besten Scotch Flaschen Thrassiens. Faun entging nicht, dass dort zwei Gläser standen. Reapers Leute hatten ihm von Fauns Ankunft berichtet, kaum war er über die Schwelle des Etablissements geschritten, das zunehmend für Drogenhandel genutzt wurde. Dem Grund, aus dem er hier war. Zwar durfte Reaper unter der Voraussetzung verkaufen, dass er das Alter der Kaufenden strengstens bewachte und nur eine maximale Monatsmenge pro Person rausgab, doch in den letzten Wochen war er wohl etwas zu großzügig gewesen. Am begehrtesten waren LS und DS – *Light Shot* und *Dark Shot* – oder neuerdings eine Mischung daraus: LAS. Der Stoff war entstanden, als ein Mensch abgefüllte Lichtmagie konsumierte, in der Hoffnung, ein Demi zu werden. Leute, die aus Licht sowie Schatten bestanden und darüber verfügten. Er hatte göttlicher werden wollen. Das Ergebnis sah eher nach *gottlos high* aus.

Wortlos ließ Faun sich auf dem weichen Sessel nieder, den Club im Rücken. Reaper in voller Pracht vor sich.

»Hättest du mich früher über deinen Besuch informiert, hätte ich ein Empfangskomitee organisiert, Faun.« Seine Lippen verzogen sich zu einem falschen Lächeln.

»Nicht nötig«, erwiderte Faun. Sein Blick flog zu den Gläsern und er hob die Hand. »Einen Drink nehme ich dennoch, danke.«

Die Haut unter Reapers Auge zuckte, was die tätowierten Lettern (*un*)*fuck* darunter zum Zittern brachte. Er ließ die Zunge über einen spitzen Eckzahn schnellen, ehe er sich vorbeugte und nach dem Scotch griff. Es war ein schieres Wunder, dass das Glas zwischen seinen ringbesetzten, verkrampften Fingern nicht zerbrach, doch so jung Reaper war, er war so vernunftbegabt, Faun nicht dumm zu kommen.

Wenige Sekunden später schob er ihm den Scotch hin, bevor er seinen exte. Das Clublicht flackerte gespenstisch über seine weiße Haut und das aschweiße Haar.

»Was führt dich her?«

Faun beobachtete ihn. Seiner Erfahrung nach brauchte es nicht viel, um sein Gegenüber zu verunsichern: Ein intensiver, unerbittlicher Blick. Harte Züge. Eine lockere Haltung.

Reaper begann nach sechs Sekunden, mit dem Knie zu wippen.

»Dein Bruder –«

»Stiefbruder«, unterbrach der Halbgott ihn und die Bässe konnten das Grollen nicht verschlucken, das ihm dabei rausrutschte.

Faun ließ es ihm durchgehen. »Syn hatte Dinge zu berichten.«

Reaper lachte kratzig auf, schenkte sich nach. »Braver Schüler. Wie eh und je.« Das nächste Glas wurde geleert.

»Er erfüllt seine Pflichten als Fürst von ECSTASY. Pflichten, denen du nicht nachkommen wolltest.«

»*Pflichten* kommen in meinem Wortschatz nicht vor. Ich reagiere allergisch darauf«, ließ er ihn mit einem Lächeln wissen, das nur dem Teufel stand.

Faun wies mit einer lockeren Bewegung gen Glas. »Schenk mir bitte nach.«

»Du hast nicht getrunken.«

Wortlos sah er ihn an. Sechs Sekunden später floss ein Fingerbreit Scotch.

»Bist du dir darüber im Klaren, wieso wir am Leben sind?«, ging er sicher.

Reapers Miene blieb unverändert provokativ. »Weil wir unseren Lungen Sauerstoff zuführen.«

Noch eine Fingerbewegung. »Scotch.«

Mit zusammengebissenen Zähnen gehorchte der Halbgott – nach sechs Sekunden. Das schien sein Schmerzlimit zu sein, was

Fauns eisernen Blick betraf.

Faun nahm wahr, wie der Skythier sich rührte, doch ein beiläufiger Seitenblick von Reaper ließ das Rascheln der Federn verklingen.

»Wir verdanken es Sool. Sie gab ihre Seele dieser Welt, ohne die wir längst vermodert wären.«

Das entlockte Reaper ein hämisches Auflachen. »Wir sind nur wegen deines Vaters in diese Situation gekommen. Weil er seine verflochtenen Finger nicht bei sich halten konnte.«

»An deiner Stelle wäre ich vorsichtig, was du sagst.« Keine Drohung, sondern ein gut gemeinter Rat, denn sie wussten beide, sie teilten ihre Meinung dahingehend. Es war allerdings nicht der Ort, sie zu äußern.

Volle Lippen verzogen sich voll böswilliger Freude. »Wieso? Willst du ihn in Schutz nehmen?«

Bei Sool, er wollte diesen Jungspund manchmal am liebsten über die Reling der Lenni Bridge werfen. »Höchstens dich. Falls seine Spitzel zuhören.«

Das Lächeln verschwand. »Worauf willst du hinaus? Lumen hat sich an Sool rangema-«

»Er hat sich nicht an sie rangemacht«, korrigierte Faun unerbittlich. »Er hat sich ihr *aufgezwungen*.«

Für eine Sekunde huschte Respekt durch Reapers Augen, aber er konnte nichts gegen dessen tiefsitzende Wut ausrichten. »Chaos hat ihn deshalb fast getötet und Sool zuliebe nach Thrassien verbannt, wo er sein kleines Imperium aus fünf Ebenen geprägt hat. Deine Mutter nicht zu vergessen, die den Laden – wie wir wissen – eigentlich schmeißt, während er sich im Spiegel einen runterholt. Das soll ich also achten? Einen narzisstischen Herrscher des Lichts und seine Herrscherin des Schattens, die meist betrunken ist, damit sie ihn erträgt?«

»Du sollst achten, was es bedeutet, in unseren Reihen

Verantwortung zu tragen«, erinnerte Faun ihn scharf. So vorteilhaft Reapers Wille war, so nachteilig war seine Impulsivität. Sie würde ihn noch ins Grab bringen. »Hab so wenig Respekt vor meinen Eltern wie du willst, aber respektiere diese Welt. Respektiere Sool, denn sie rettet dir den Arsch. Jeden Tag, den du überlebst, obwohl deine Gleichgültigkeit nicht mehr verdient hat als ein Jahr in den Kerkern von Ur. Du hast ein Leben in dieser Welt. Also nutze es!«

»Das tue ich«, presste er zwischen Zähnen hervor.

Faun nickte zu seinem Glas. »Scotch.«

»Wieso –«

»Scotch«, wiederholte er hart, nahm den Faden wieder auf. »Du tust nichts dergleichen. Ein missverstandenes Waisenkind, das nichts aus seinem Leben macht. Wenn du keinen Respekt vor unserer Schöpferin hast, dann hab welchen vor deinen Eltern. Sind dir ihre Opfer auch egal?«

Reaper brodelte.

»Scotch.«

»Fick dich«, zischte der Gott wutentbrannt.

Faun blickte zu seinem Glas. Ein Schuss und es würde überlaufen. Die goldene Flüssigkeit bebte unter den Sounds des Clubs. Bebte wegen Reapers kochendem Zorn, der durch die Luft zuckte. Er war der Sohn einer adligen Baobhan – Formwandler, die sich in Mensch und Tier verwandeln konnten – und eines mächtigen Malakhims, einem göttlichen Engelwesen. Beide im eigenen Heim hingerichtet. Faun hatte die zwei gut gekannt und sie seine Freunde nennen dürfen. Seine Mutter hatte vor Syn über ECSTASY gewacht und weil der als Nachfolger auserkoren wurde, hatte Reaper ihm nach einem ehrenlosen Kampf den Rücken gekehrt.

Faun hob den Blick. Zählte innerlich von sechs runter – bei null gehorchte Reaper.

Kaum knallte er die Flasche Scotch wieder auf den Tisch, erhob Faun sich geschmeidig und schaute auf den Halbgott hinab. »Beschimpf mich, wenn es hilft, aber bekomm dein Leben auf die Reihe. Du hast es geschenkt bekommen. Geht man so mit Geschenken um, Reaper?«

Der funkelte ihn wild an. »Du hast keinen Tropfen getrunken.«

»Ich mag keinen Scotch. Noch nie, im Übrigen. Es ging nur ums Prinzip.« Faun wandte sich langsam ab, lächelte Savas zu, der ihn mit bronzefarbenen Augen erdolchte.

Musste das sein?, stand darin.

Eine Frage, die keine Antwort verlangte.

»Ums Prinzip?«, rief Reaper ihm hinterher und Faun hörte, wie er aufstand, drehte sich um und löschte sein Lächeln in der Bewegung aus.

Das Grün seiner Augen, das er über ihre wahre Farbe legte, um andere nicht zu verschrecken, verschwand und für wenige Momente ließ er Reaper spüren, wen er vor sich hatte.

Savas spannte sich an, als Fauns Macht den gesamten Raum erfüllte, im Einklang des Basses pulsierte, um diesen arroganten, post-pubertierenden Jungen einzuschüchtern. Reapers Tattoos waren der einzige Ton auf seiner weißen Haut, so blass war er geworden.

»Ganz genau. Um dir zu zeigen, dass deine kleinen, rebellischen Allüren reine Zeitverschwendung sind. Am Ende wirst du immer das tun, was ich von dir verlange«, erklärte er geduldig.

Reaper biss die Zähne zusammen.

»Ich komme nicht noch mal, Reaper. Hast du das verstanden?«

»Sündige Metropolen voll verrucht magischer Wesen, ein nervenaufreibender Kriminalfall und eine Liebesgeschichte, die langsam, aber zerstörerisch intensiv unter der Haut brennt – mit KISA öffnet Anna Konelli die Tore zu einem göttlichen Abenteuer.«

– *Spiegel-Bestsellerautorin Ruby Braun*

Jetzt signiert bestellen:
wirsindeda.de



@annakonelli



@annakonelli.autorin



www.annakonelli.de